

Der „Zitterbahnhof“ in Remagen

Die Kontrollen bei den Hamsterfahrten nach Kriegsende sorgen für Wut und Verzweiflung

Olaf Goebel

Wer nicht hungern will, muss hamstern. So lautete für viele Menschen nach 1945 der Überlebenskampf. Schon während des Krieges waren die Städter auf das Land gefahren, um Nahrungsmittel einzutauschen. Das Hamstern war zwar verboten, wie auch später während der alliierten Besatzungszeit, aber die Lebensmittel waren so knapp, dass den hungernden Menschen - sofern sie noch etwas zum Tauschen besaßen - nichts anderes übrig blieb. Doch oft räumten ihnen Grenzer und Hilfspolizisten bei strengen Kontrollen die Rucksäcke leer.

Dramatische Szenen

Verzweifelt ringt eine Frau die Hände, zwei kleine Kinder weinen und der Vater versucht, den Hilfspolizisten den Rucksack und Taschen wieder abzunehmen. Eine Szene, die sich tagtäglich am „Zitterbahnhof“ in Remagen abspielt. Als die Amerikaner abrücken und im Juli 1945 die französische Besatzungszone entsteht, wird in Rolandswerth die Grenze zur britischen Zone gezogen. Noch heute verläuft dort die Landesgrenze zu Nordrhein-Westfalen.

An diesem Schlagbaum auf der Reichsstraße 9 (heute B 9) wurde der Grenzverkehr zwischen der französischen und englischen Besatzungszone (NRW) kontrolliert. Für den Festumzug, das Foto entstand vermutlich 1946 in Rolandswerth, blieb die Schranke offen.



Schon im Zug sind die Kontrollen der Franzosen und deutschen Hilfspolizisten gefürchtet. In Remagen aber lernen die Menschen, die entweder aus dem Kreis Ahrweiler und angrenzenden Regionen in die britische Zone, die in Rolandswerth begann, oder umgekehrt von dort gekommen sind, buchstäblich das Zittern. Gegen Kleidung, Wertgegenstände oder Schmuck haben sie Lebensmittel eingetauscht und werden nun am Bahnhof gefilzt.

Es sind Leute, die sich auf der Grafschaft, in der Eifel oder dem Hunsrück ein paar Kartoffeln oder Mehl eingetauscht haben, schreibt 1996 der mittlerweile verstorbene Martin Hens aus Müllenbach in einem Beitrag für das Heimatjahrbuch des Kreises Ahrweiler: „Die Personenzüge auf der Rheinstrecke glichen Bienenschwärmen. Auf den Dächern, Trittbrettern und Plattformen zwischen den Waggons fuhrn hungernde Menschen, meist Frauen mit Kindern und ältere Leute. In der gesamten Zone stellte man unweigerlich fest, dass die Franzosen die Zügel erheblich straffer angezogen hatten als vorher die Amerikaner. Wer glaubte, nach dem Einzug der Franzosen würde sich die allgemeine Wirtschaftslage bessern, wurde gewaltig enttäuscht. Statt den erhofften Erleichterungen gab es insbesondere für die zivilen Verwaltungen erhebliche Belastungen und für

die Bevölkerung fast unerfüllbare Auflagen. Lebensmittel, Häuser, Wohnungen oder Fahrzeuge werden beschlagnahmt.“

Nachkriegsalltag

Martin Hens weiter in seinem Beitrag: „Die landwirtschaftlichen Betriebe des Kreises Ahrweiler konnten bis zum Jahresende 1945 die Kreisbevölkerung nur zu 50 Prozent mit erzeugten Lebensmitteln versorgen. Mit Beginn des Jahres 1946 wurden in allen Besatzungszonen die Lebensmittelrationen drastisch gekürzt. Ungezählte Nichtselbstversorger zogen über Land, um bei der Landbevölkerung Gegenstände, die nicht unbedingt zum Überleben gebraucht wurden, gegen Nahrungsmittel einzutauschen. Gruppenweise kamen Sinziger und Remagener, von Hunger und Unterernährung geplagt, ohne Tauschobjekte in die Dörfer rund um Adenau und Nürburg. Sie kamen zu Fuß oder mit klapprigen Fahrrädern und bettelten um eine bäuerliche Mahlzeit, ein Ei oder etwas Brot.“

Autorin Dorothee Bender schildert in ihrer Analyse „Zeitaufnahme: Die Not der Menschen im Kreise Ahrweiler“ im 1987 herausgegebenen „Studienbuch Landkreis Ahrweiler“ das damalige Leben der Menschen am Rande des Existenzminimums. Von den 67000 Menschen,



Ein völlig überfüllter Zug auf Gleis 1 im „Zitterbahnhof“ Remagen wartet auf freie Fahrt in Richtung Bonn.

die 1945 im Kreis Ahrweiler leben und deren Zahl in den folgenden Jahren durch Flüchtlinge und Heimkehrer noch steigt, sind nur 14 000 Selbstversorger. Die Bevölkerung erhält Lebensmittelkarten und Bezugsscheine, ohne die es in der folgenden Zeit noch nicht einmal einen halben Liter Milch oder einen Kochtopf zu kaufen gibt oder geben darf. Im September 1947 wird seitens der Verwaltung berichtet, dass die Unterernährung bereits weite Kreise der Bevölkerung erfasst...“

Mit der Not der Menschen werden auch kräftig Geschäfte gemacht. So klagt der Schulchronist der Katholischen Volksschule Oedingen: „In dieser Zeit versündigt sich mancher Bauer und Landwirt an der Gemeinschaft des Volkes. Sie geben ihre Erzeugnisse nicht mehr für Geld ab. Man bringt ihnen ja alles, was sie bedürfen, ins Haus. Neben Textilwaren, Schuhwaren sind es besonders Rauchwaren, für die der Bauer seine Erzeugnisse verhamstert. Mancher Bauer geht achtlos an der Not seiner Mitmenschen vorbei. Die Schwarzschlachtungen und Schiebungen nehmen immer mehr zu. Kurz nach der Ernte ist im Kreis Ahrweiler kein Mehl mehr in den Mühlen. Die Bauern erfüllen in keiner Weise mehr ihre Ablieferungspflicht. Da steigt die Not.“ Erst ab April 1948 entspannt sich mit dem amerikanischen Wiederaufbauprogramm, dem so genannten Marshall-Plan, die Ernährungslage in den westlichen Besatzungszonen. Und am 21. Juni 1948 tritt die Währungsreform in Kraft.

Manfred Dahm (Bergisch-Gladbach) hat 2001 in der Rhein-Zeitung über seine Fahrten als Jugendlicher zu den bei Weiler lebenden Großeltern berichtet: „Bis zur Währungsreform 1948 erhielt die Brohltal-Eisenbahn zusätzlich Passagiere, die so genannten Hamsterer. Sie taten das, indem sie sich – oft schweren Herzens – von Teppichen, Bildern oder anderen Gegenständen trennten, um diese gegen Brot, Kartoffeln oder Fleisch einzutauschen. Für Geld war in dieser Zeit so gut wie nichts zu bekommen. Mit dem in aller Regel kargen Ertrag an ertauschten oder erbettelten Lebensmitteln mussten die Hamsterer auf dem Rückweg ab Kriegsende durch die Zonengrenze bei Remagen – französische Besatzungszone/englische Besatzungszone. Remagen wurde zur damaligen Zeit ‚Zitterbahnhof‘ genannt. Das französische Militär, aber besonders die deutschen Hilfspolizisten, in aller Regel Handlanger der Besatzungsmächte, nahmen den Leuten oft das Gehamsterte wieder ab.“

Zeitzeugenbericht von Heinz Kleebach

Eine Hamsterfahrt hat Heinz Kleebach aus Remagen als Kind besonders in Erinnerung. Der 82-Jährige gehört mit seinem Vetter Franz (14) als knapp 13-Jähriger im September 1946 zu einem Hamsterer-Quartett, bei dem die beiden Onkel Philipp und Fritz das Kommando haben. Beide sind als junge Soldaten bereits aus der Gefangenschaft entlassen. Mit einem Schwung Bettwäsche machen sich die Vier mit dem Zug

auf in die Nähe von Kleve am Niederrhein. Sie haben Glück und kommen ungeschoren über die Kontrollstelle der Zonengrenze. Mit fünf Zentnern Kartoffeln, die von den Familien in Remagen bereits sehnlischst erwartet werden, geht's in überfüllten Waggons auf die Rückfahrt. Die Kartoffelbeute wird auf dem schmalen Flur der Reichsbahn-Holzklasse deponiert, die Jungs decken Mäntel darüber und legen sich darauf. In Köln ist es schon dunkel und die Vier hoffen, den Grenzern ein Schnippchen zu schlagen. Kurz vor der französischen Zone verlässt eine Reihe von Schmugglern der Mut und sie steigen aus. Den Kleebachs winkt das Glück. In Remagen haben die Hilfspolizisten an diesem Abend wohl was Besseres zu tun, die Kartoffeln landen ohne Verlust im Haus Nr. 2 in der Straße „Am Sportplatz“.

Heinz Kleebach hat auch erlebt, dass die von den Franzosen eingesetzten Hilfspolizisten nicht selten mit zweierlei Maß bei ihren Beschlagnahmungen gemessen haben. So war das Quartier der Kontrolleure gegenüber dem Bahnhof Remagen im Café Mainzer (später Café Rügen). Im rückwärtigen Teil des Gebäudes war das Lager mit der „Beute“. Remagener wussten dies und so ging auch mal ein Teil der Lebensmittel wieder zurück an die Besitzer, wenn sie die Polizisten kannten.

Quellen:

- Wolfgang Gückelhorn: Kriegsende und dann...? - Der Kreis Ahrweiler 1944 bis 1946. Aachen 2015
- Dorothee Bender: Zeitaufnahme: Die Not der Menschen im Kreise Ahrweiler. In: Studienbuch Landkreis Ahrweiler 1987.
- Martin Hens: Französische Besatzungstruppen im Kreis Ahrweiler in der frühen Nachkriegszeit. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1996.